

17.07.2017

400 Gäste bei Weihe der St. Georgs-Kapelle

Von Karin Schmidtke



Die Redner und die Fotografin blicken in die interessierten Gesichter aufmerksamer Zuhörer. Foto: Schmidtke

»Es ist vollbracht«, zog Bürgermeister Thomas Schenk sein Resümee zur Eröffnung der sanierten St. Georgs-Kapelle auf dem Roßberg.

Über 400 Personen hatten sich auf den Weg gemacht, um beim Festakt, dem Gottesdienst mit Weihe dabei zu sein. Ein Shuttleservice war eingerichtet worden, damit die Parkmöglichkeiten nicht aus allen Nähten platzten. Zu den Akteuren gehörten die Kaibachbläser, welche den festlichen, bedeutenden Akt mit dem Spiel auf ihren Parforcehörnern verschönerten.

Dr. Jens Borchers, Betriebsleiter und Forstdirektor im Haus Fürstenberg, begrüßte die Festversammlung. »Wir lassen den Roßberg wieder auferstehen... die Roßberg-Kapelle lebt wieder«, erklärte Borchert erfreut und nahm die Zuhörer auf einen gedanklichen Spaziergang mit. Wie ein »Verkommenes Loch« habe die Kapelle vor ein paar Jahren gewirkt. Dabei sei die ganze Gegend wurde über das Roßberg-Plateau besiedelt worden, vermute man zumindest heute. Wie der Wald und die Wiesen um 1275 aussah, das sei fern jeder Vorstellung (Belegt wurde die Kirche 1275 zum ersten Mal). Dennoch feire man mehr die Vergangenheit, weniger Gegenwart, so Borchers. Vor fünf Jahren Friedwald eröffnet – etwas vollkommen Neues in einer uralten Umgebung. Ein Wink des

Schicksals? Seither wurden hier rund 200 Menschen bestattet – und die Kapelle wird wiederbelebt. Seinen Dank sprach Borchers an Revierleiter Martin Herrmann aus: »Sie sind derjenige, der hier jeden Stein kennt«.

Fürstenberg-Archivar Andreas Wilts tauchte in die Geschichte ein. 1575 habe der Vogt von Kaltbrunn, Hans Glück, seinem Kummer Lauf gelassen. Seit 40 Jahren wohne kein Pfarrer mehr hier. Dabei sei der Friedhof ein ganz besonderer Ort: »Ihm wohnt eine Kraft inne. In wenigen Stunden verwest hier der menschliche Körper. Die Menschen werden zu Staub und Äschen (Asche)«, soll Vogt Glück mitgeteilt haben.

Die Roßberg-Kapelle war Pfarrkirche für das Kaltbrunner- und Wittichertal, das Vortal, den Hinteren Heubach und Teile von Reinerzau. »Erst 1806 trat Wittichen an die Stelle des Roßbergs. Zuvor war allerdings schon die Pfarrei Schritt für Schritt ausgehöhlt worden. Der Roßberg mochte ein guter Ort für die Lebenden sein. Für die Toten taugte er offenbar weniger«, bedauerte Wilts und beleuchtete die Entwicklung der Kirche. Für die überlieferte Stadt Rosenberg gebe es keinen Beleg. »Vermutlich lag hier eine vorchristliche Kultstätte. Davon könnte das Georgs-Patronat der Kirche sprechen. Georg, der Ritter, der den Drachen tötet. Die Überwindung des Heidentums durch das Christentum«, erklärte Wilts.



1324 entstand das Kloster Wittichen – durch die Strahlkraft Luitgards. Die Roßberg-Pfarrei und die Witticher Schwestern lagen ständig überkreuz. Das St-Georgs-Partonat habe den Nonnen nicht ins Konzept gepasst. 1501 weihten sie die Kapelle sogar um, zu Ehren des Nothelfers Ägidius und Ursula und der 1000 Jungfrauen. Nur das Kirchweihfest wurde noch zum St. Georgstag im April gefeiert. Auch die Kaltbrunner gingen ihre eigenen Wege. 1475 errichteten sie die heutige Friedhofskapelle und erwarteten vom

Pfarrer des Roßbergs, dass er dort den Gottesdienst halten sollte. Das Ende der Pfarrei kam in der Reformationszeit mit Wilhelm von Fürstenberg, ein überzeugter Protestant. Die alte Pfarrkirche sei für den Gottesdienst systematisch ruiniert worden. Das Gebäude wurde teils zerstört, der Pfarrer floh nach Hochmössingen. Die Nonnen von Wittichen sollten das Kloster verlassen und heiraten. 1557 bestand der Konvent in Wittichen noch aus zwei Schwestern. Ein regelmäßiger Gottesdienst fand seit 1540 auf dem Roßberg nicht mehr statt. 1806 Bevölkerung der Roßberg am dünnsten besiedelt, zwei Häuser. Kaltbrunn hatte zehn Bauernhöfe plus Leibgeding- und ein paar Tagelöhnerhäuser. Zwei Stunden Marsch sind nötig von Wittichen auf den Roßberg. So lag die Kirche im Dornröschenschlaf und steht wie ein Wink aus der vergangenen Zeit da – ein Zeugnis für die bewegte Kirchengeschichte.



Umso mehr eine wunderbare Sache, dass die Einweihung der

Kapelle gestern ökumenisch stattfand. Pfarrer Wolfgang Tuffentsammer und Monsignore Adam Borek hielten eine ökumenische Andacht dazu. Künftig könnten hier auch Hochzeiten stattfinden. Bürgermeister Thomas Schenk erläuterte die Zuschüsse von der Denkmalförderung, der Denkmalstiftung des Landes und der Gemeinde Schenkenzell. Zahlreiche Geld- und Sachspender gesellten sich dazu. Zur Sanierung war jedoch ein Spagat nötig. Restauratoren erstellten Gutachten, bei den Behörden stieß man nicht ohne Weiteres auf Akzeptanz, das Denkmalschutzamt fungierte mit. Die Kosten wurden zwischen 80.000 bis 90.000 Euro geschätzt. Am Ende wurden knapp 150.000 Euro wurden investiert, zudem gab es viele Eigenleistungen Freiwilliger. Der Kraftakt sei nicht nur ein finanzieller gewesen. Konzepte wurden überlegt, unterschiedliche Ansichten machten Lösungen nicht einfacher. »Was geschaffen wurde, ist das Werk von vielen«, lobte Schenk. Die Fürstenberger freuen sich über die positive Wende. Heute sorgt sich ein gemeinnütziger Verein um das Gebäude und dessen Nutzung. Nach dem Gottesdienst verköstigten die Landfrauen und Bäckerei Springmann die Besucher. Martin Herrmann und seine Kollegin Irene Dittus gaben im Anschluss Führungen durch den Friedwald und auch Bestatter Michael Harter informierte über die Abläufe auf dem letzten Weg.



Nach intensiven Diskussionen und schließlich der gelungenen Sanierung, freuen sich über die Eröffnung der Roßberg-Kapelle: (von links) Andreas Laufer (Friedwald), Revierleiter Martin Herrmann, Bürgermeister Thomas Schenk, Fürstenberg-Betriebsleiter Jens Borchers, Generalbevollmächtigter Hans-Rüdiger Schewe, der Leiter des Fürstenberg-Archivs Andreas Wilts und Dirk Beil von der Liegenschaftsverwaltung.